

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 4-3

Artikel: Vitudurum (Ober-Winterthur)

Autor: F.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KUNST UND ALTERTHUM.

Vitudurum (Ober-Winterthur).

(Taf. 4).

Der Name Vitudurum, den die alemannische Bevölkerung, um einen Sinn in das Wort zu bringen, schon im Jahre 850 in Wintardurum verwandelt hatte, ist offenbar celtischen Ursprungs und bedeutet, da durum fließendes Wasser bezeichnet, eine an einem Flusse gelegene Ortschaft. Zu dieser Benennung hat offenbar die am Fusse des Hügels, auf welchem Oberwinterthur liegt, hinfließende Eulach Veranlassung gegeben.

Bei alten Schriftstellern kommt der Name Vitudurum nicht vor, er erscheint aber auf einer aus Diocletian's Regierung herstammenden Inschrift zu Constanz und im Antoninischen Reisebuche. Diese beiden Daten verbunden mit den an diesem Orte häufig vorkommenden Stempeln der XXI und XI Legion auf Dachziegeln verbreiten einiges Licht über die Zeit der Anlegung und der spätern Schicksale des in unbedeutenden Ueberresten noch vorhandenen Castells.

Die Wahl dieses Punktes zur Errichtung einer Militärstation gründet sich auf den Umstand, dass derselbe an einem uralten Wege liegt, der vom Limmatthale her durch das Thurthal nach dem Bodensee führt. Nach der Anlegung eines grossen Waffenplatzes zu Windisch wurde dieser Weg, auf dem man in kürzester Linie zu den raetischen Festungen Arbor felix und Brigantia gelangen konnte, zu einer Militärstrasse erhoben und eingerichtet, und dadurch die Verbindung der über die östlichen Alpen von Mailand nach Augsburg gehenden Heerstrasse mit der westlichen, den St. Bernhardsberg überschreitenden nach den Rheingegenden führenden hergestellt. Zum Schutze dieses Strassenzuges wurden zwischen Windisch und Arbor felix an drei Punkten, zu Baden, Winterthur und Pfyn, Castelle angelegt, welche den durchreisenden Truppen Unterkunft gewährten, und die zugleich auch als Verstärkung der längs des Rheins gegen die Germanen errichteten Vertheidigungsanstalten dienen konnten. Auf dieser letzten Eigenschaft scheint hauptsächlich die Bedeutung der Castelle zu Winterthur und Pfyn beruht zu haben, da der Strassenzug, wie die Geschichte lehrt, nur wenig benutzt, und wie seine Beschaffenheit verräth, nicht nach den Regeln der Kunst gebaut wurde.

Das Castell Vitudurum liegt am untersten Absatze der nördlichen Abdachung des Lindberges, auf einem Vorsprunge, der kaum 20 Meter über die Thalfläche erhaben auf drei Seiten durch natürliche Abhänge geschützt, auf der vierten Seite aber von den nahen Berghalden überragt wird. Da diese Oertlichkeit für die Anlegung eines Castells wenig geeignet erscheint, hat Haller (Helvetien u. d. R. II. 125) die irrthümliche Behauptung ausgesprochen, »die alte römische Festung sei auf dem Lindberge gestanden, weil man von demselben nicht nur das Land weit übersehen, sondern auch die ehemalige Stadt (!) selbst und die ganze Heerstrasse vollkommen beherrschen konnte«, ungeachtet sich auf dem Berge nirgends die geringste Spur von Gemäuer findet. Da die Station Vitudurum ihrer Bestimmung nach eine mansio, eine Herberge und Verpflegungsanstalt im Marsche begriffener Truppen war, so kann das Castell unmöglich anderswo, als in der unmittelbaren Nähe

der Heerstrasse zu suchen sein. Wirklich hat auch schon Stumpf die Lage desselben ganz richtig bezeichnet und meldet, dass bei der Kirche und um den Kirchhof zerbrochenes Gemäuer einer uralten römischen Befestigung fast wie zu Stein auf Burg und zu Pfy n erscheine.

Da die Umfassungsmauer nur in geringen Ueberresten noch da steht und weit dem grössten Theile nach von Erde bedeckt und mit Häusern überbaut ist, so kann ohne bedeutende Nachgrabungen die Form des Castells nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden. Die Umrisse desselben haben aber jedenfalls ein unregelmässiges Vieleck beschrieben, dessen Gestalt der Natur des Terrains angepasst war. Die Nord- oder Bergseite, an welcher sich die Heerstrasse hinzog, bildet eine gerade Linie von etwa 220 Fuss Länge. Von den Endpunkten derselben wendet sie ziemlich unter rechten Winkeln ab und läuft dem Rande der Böschung folgend in mehreren Brechungen um das Plateau herum. Das von ihr eingeschlossene Areal, auf dem die Kirche, das Pfarrhaus und mehrere andere Gebäude stehen, beträgt etwa 100,000 Quadratfuss. Dass die geradlinige an der Strasse liegende Seite von Thürmen flankirt war, scheinen einige Mauerreste zu beweisen, was um so nöthiger war, da die Mauer den Schutz eines vorgelegten Grabens entbehrt zu haben scheint. Der Haupteingang, über welchem die bekannte Inschrift *) zu Constan z angebracht gewesen sein mag, befand sich unzweifelhaft in der Mitte dieser Seite bei a. Etwa 30 Fuss von der östlichen Ecke tritt die sonderbare Erscheinung auf, dass die eigentliche Ringmauer über eine ebenfalls fortificatorische Mauer schief hinläuft und dass die letztere die Wand eines Thurmes gebildet haben muss. Die Anordnung des Gemäuers an dieser Ecke zu untersuchen ist wegen nahe stehender Häuser unmöglich. Nach der Ansicht Bauverständiger sind die aufeinander stossenden Mauern nicht zu gleicher Zeit aufgeführt worden und das Räthsel erklärt sich durch die Annahme, dass, wahrscheinlich bei dem unter Diocletian und Maximinian statt gehaltenen Aufbau der Mauer das Castell eine andere den damaligen Bedürfnissen besser entsprechende Form erhielt.

Was die Bauart der Ringmauer betrifft, so lässt sich dieselbe in einigen noch bis zur Höhe von 15 Fuss erhaltenen Ueberresten mit Genauigkeit bestimmen. Ihre ganze Breite beträgt 11 Fuss. Das Füllwerk besteht aus reinem Kalk und aus grossen klaren Sandkörnern verfertigtem Mörtel, in welchem hier Kieselsteine

*) Mommsen's Inscriptiones helvet. No. 239.

IMP . CAES . G . AVRE . VAL . DIOCLETIANVS . PONT . MAX . GER . MAX . II .
 SAR . MAX . PERS . MAX . TRIB . POT . XI . IMP . X . COS . V . P . P . PROCOS . ET
 IMP . CAES . M . AVR . VAL . MAXSIMIANVS . PONT . MAX . GER . MAX . SAR .
 MAX . PERS . MAX . TRIB . POT . X . IMP . VIII . COS . III . P . P . PROCOS . P . F . INVAVGG
 ET . VAL . CONSTANTIVS . ET . GAL . VAL . MAXIMIANVS . NOBILISSIMI
 CAESS . MVRVM . VITVDVRENSEM . ASOLO . REFECERVNT
 AVRELIO . PROCVLO V . P . P . RAES . PROV . DEDIC

Forcellini: Murus, lapideus ambitus circa urbem munimenti causa. Quamvis murum aries percusserit. Cas. B. G. II, 12.

Oppidum, propter latitudinem fossae murique altitudinem, expugnare non potuit. Ibidem VII, 65.

in ährenförmiger Stellung eingebettet liegen, dort Splitter von Fündlingen nebst zerbrochenen Dachziegeln — ein Beweis des spätern Aufbaus — unordentlich hineingeschüttet sind. Die Bekleidung der Mauer, welche in den Kellern der an die westliche Mauer sich anlehnenden Häuser beobachtet werden kann, besteht aus regelmässigen horizontalen Lagen zurecht geschlagener Kiesel, oder häufiger aus Stücken Sandstein oder Tuff von 3—4 Fuss Höhe und 5—8 Zoll Länge. Mitunter erscheint auch ein Backstein, z. B. ein Stück einer Suspensurplatte in der Bekleidung. Die Fugen sind ein paar Linien breit, sauber ausgestrichen und die Wände schön glatt. Die äussere Bekleidung ist der innern gleich, nur dass bei dieser etwas grössere Steine angewendet wurden.

Wenn schon die Unregelmässigkeit in der Anlage der Umfassungsmauer an der Nordostecke des Castells und die zahlreichen Fragmente von Dachziegeln und Heizröhren und gebrannten Steinen aller Art im Füllwerk der Mauer auf Umbau der letztern schliessen lassen, so erhält die Annahme eines in späterer Zeit vorgenommenen Neubaus ihre volle Bestätigung durch den Umstand, dass beim Abbrechen derselben in den Fundamenten Werkstücke aus jurassischem Kalk, Capitäle und Gesimse grosser Gebäude nebst zerbrochenen Mühlsteinen u. s. w. gefunden wurden. Wie unter den spätern Kaisern bei den immer häufiger und drohender werdenden Einfällen der Germanen Bautheile von Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden und Monumenten zum raschen Neubau oder zur Wiederherstellung zerfallener Festungen benutzt wurden, beweisen in unserm Lande die vielen schön sculptierten Fragmente von Tempeln und die Inschriftsteine von Augusta Rauricorum (Basel-Augst), welche in den Fundamenten der Mauern des nahen Castrum Rauracense (Kaiser-Augst) zum Vorschein kamen, ferner in Frankreich die Beschaffenheit der Fundamente des Castellum Gallo-Romain de Larçay und vieler anderer.

Was die Gebäulichkeiten im Innern des Castells betrifft, so haben weder frühere Nachgrabungen noch die von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich im Jahre 1838 vorgenommenen, weil sie alle mit unzureichenden Mitteln begonnen wurden, unsere Kenntniss dieses Theils der Festung befördert. Es wurden bei a Mauern von bedeutender Festigkeit und ein Theil eines Estrichbodens aufgedeckt, aber der Lauf und Zusammenhang der Mauern nicht ermittelt.

Die im Umfange des Castells von Zeit zu Zeit zu Tage kommenden Gegenstände sind Stücke von bemalten Wänden, Tafeln und Gesimse zur Ausschmückung von Wohnzimmern, Trümmer von Hypokausten, Amphoren, Bruchstücke von Fensterscheiben, Geräthschaften aller Art aus Erz und Eisen, einige goldene, silberne und eiserne Ringe mit geschnittenen Steinen und namentlich in grosser Menge Scherben sowohl schön verzierter samischer (terra sigillata) Gefässe als der übrigen Arten von Geschirren, die in römischen Ansiedlungen gefunden werden, und Dachziegel, die mit Stempeln der XXI und XI Legion bezeichnet sind. Die grosse Reihe der hier gefundenen Gold-, Silber- und Kupfermünzen, welche theilweise in den Münzsammlungen zu Zürich und Winterthur aufbewahrt werden, beginnt mit August und endigt mit Valentinian I. *). Am zahlreichsten sind die Münzen der Constantine.

*) Hallers Angabe II, 129, „dass Münzen von Philipp von Macedonien, Alexander dem Grossen; Seleukus, Lysimachus, Ptolemaeus, Juba und anderen Fürsten zu Oberwinterthur ausgegraben worden seien“, ist ganz irrthümlich.

Aus dem Angeführten geht mit Beziehung auf die Schicksale des Castells Vitudurum als Thatsache hervor, dass dasselbe zur Zeit der Verlegung der XXI Legion nach Windisch unter Claudius und der gleichzeitigen Anlegung der Militärstrasse von diesem Orte nach Arbor felix erbaut, unter der Regierung Diocletians und Maximinians wegen Verfalls seiner Mauer oder wohl eher nach vorhergegangener Zerstörung durch die Germanen auf Anordnung des Praeses der Provincia maxima Sequanorum, von der Helvetien damals einen Theil ausmachte, zum zweiten Mal und zwar aus den Trümmern der alten Festung neu aufgeführt und was die innern zur Beherbergung durchreisender Militärpersonen und der Befehlshaber bestimmten Gebäulichkeiten betrifft, mit allen Bequemlichkeiten versehen wurde. Nach den Münzfunden zu urtheilen blieb es bis zum Ende des III. Jahrhunderts im Wesen, fiel aber unter der Regierung des Gallienus, in der Zeit, als die Alemannen sich der diesseits des Rheines gelegenen Ländereien bemächtigten und sämtliche römische Niederlassungen zerstörten.

Die römische Ortschaft Vitudurum stand genau auf derselben Stelle, die das jetzige Dorf Ober-Winterthur einnimmt. Die zu beiden Seiten der alten, gegenwärtig noch gebrauchten Strasse befindlichen Gebäude ruhen theilweise auf römischen Grundmauern. Bergwärts zeigen sich in den Matten und Feldern, bis in die mit Weinreben bepflanzte Anhöhe hinauf Fundamente von Wohnungen, Estriche und zerstörte Hypokauste. Auch im Thale, namentlich bei der Mühle finden sich Trümmer von Gebäuden. Ein Begräbnissplatz der Einwohner lag bei dem letzten Hause des jetzigen Dorfes an der Südseite der Landstrasse.

Dass unter dem Schutte der zerstörten Gebäude mitunter celtische Münzen und Geräthschaften und celtisches Geschirr in grossen Haufen gefunden wird, kann nicht auffallen; wenn aber Haller II, 122 sagt »es sei zuverlässig« dass hier eine der zwölf beim Auszuge der Helvetier nach Gallien in Asche gelegten Städte gestanden, wenn er ferner II, 123 von Weichlichkeit und Schwelgerei der römischen Colonisten in dieser helvetischen Stadt spricht und die Unglücksfälle derselben auf's Jahr angibt, so entbehren diese Angaben aller Begründung.

Was die Beschaffenheit der römischen Heerstrasse Windisch-Arbon betrifft, so erscheint dieselbe in ihrem Laufe von Winterthur nach der Ruchegg, in einer Länge von zwei römischen Meilen, als ein eigentlicher Kunstbau. Von dieser Hauptstrasse zweigte sich unmittelbar beim Castell eine Vicinalstrasse ab, welche über den untern Bühl in die Niederungen der Eulach führt und jetzt noch Römerweg heisst. Welche Ortschaften dieser Weg mit Ober-Winterthur verbindet, ist noch nicht ermittelt.

Der beigegebene Grundriss ist von Herrn Ingenieur Wurster in Winterthur, Mitglied der antiquar. Gesellschaft, aufgenommen und uns gefälligst mitgetheilt worden.

September 1857.

F. K.

Die Eisenwürfel in den schweizerischen Alterthumssammlungen.

In den letzten 20 Jahren, da in der Schweiz alterthümliche Gegenstände, welche bei Grabungen zufällig zum Vorschein kommen, besser beachtet werden, ist in verschiedenen Theilen unsers Landes ein Gegenstand in ziemlicher Menge aufgehoben